

ziger; beide Standorte I. Juratzka in den Verh. z. b. Ges. XI. Abh. 124.

*Dichelyma falcatum* Myrin fand Kalchbrenner, bisher nur unfruchtbar, im Bache Zeleni bei Wallendorf in den Karpaten der Zips: Haszlinzky in Pressb. Verh. II. 8.

Dass die Karpaten nordische Laubmoose eben so gut wie die Sudeten besitzen, ist nicht überraschend, wenn man sich erinnert, dass *Nephroma arcticum* dort schon an mehreren Orten aufgefunden wurde, von Wahlenberg in den Centalkarpaten an der Alpenlehne über dem See Raczkowa: Fl. Carp. princip. 386, von Kalchbrenner ebendort am Hinszka-See: Haszlinzky Abh. z. b. Ges. IX. Abh. 11 und von Haszlinzky beim Szabi-See ebenfalls in den Centalkarpaten: A. a. O., an allen drei Orten jedoch nur steril. Leider kann eine Angabe, dass das heutzutage unter dem Namen *Dichelyma falcatum* bekannte Moos auch in den Alpen vorkomme, nur als zweifelhaft angeführt werden. In dem von Wulfen hinterlassenen und im kaiserlich österreichischen botanischen Hofcabinete zu Wien aufbewahrten Manuscripte einer „Flora norica“, dessen kryptogamischen Theil Juratzka zur Veröffentlichung in den Schriften des Landesmuseums in Kärnten vorbereitet, kommt zwar *Fontinalis falcata* vor, allein leider nur mit der allgemeinen Standortsangabe: „Supra lapides in rivulis ex alpebus defluentibus.“ Diese Angabe ist in Wulfen's ebendort aufbewahrtem Herbar durch einige sterile Stämmchen dieses Moooses unter dem im Manuscripte vorkommenden Namen gewissermaassen belegt, allein im Herbar fehlt jede Standortsangabe, auch jene allgemeine des Manuscriptes. Bridel hat laut seiner eigenen Bemerkung in den Species Muscorum III. 109. unter der *Fontinalis capillacea* seiner Muscologia Recentiorum III. pars III. 162 theilweise *Fontinalis falcata* verstanden und aus der Weglassung des kärntischen Standortes (welcher in der Musc. Recent. bei *Fontinalis capillacea* angegeben war) bei *Fontinalis capillacea* in den Spec. Musc. könnte man schliessen, dass *Fontinalis falcata* in Kärnten gefunden, vielleicht von dorthier durch Wulfen an Bridel mitgetheilt worden sei. Allein da Bridel von einer solchen Mittheilung nichts erwähnt, hingegen, gleichzeitig mit der Weglassung des kärntischen Standortes, in den Sp. Musc. a. a. O. ausdrücklich sagt, das Jacquinsche Citat bei *Fontinalis capillacea* in der Muscol. Recent. gehöre zur vorhergehenden Art (nämlich zu *Fontinalis falcata*), so ergibt sich daraus mit Gewissheit, dass Bridel nur auf dieses Citat bauend Kärnten als Standort angegeben habe. Damit war er aber in einem doppelten oder eigentlich dreifachen Irrthum befangen. Denn erstens war nicht Jacquins Coll. II. 227, sondern Wulfen in Jacq. Coll. II. 227 zu citiren, indem Jacquins nur der Herausgeber, Wulfen der Verfasser des citirten Aufsatzes war. Zweitens beziehen sich die dort angeführten

Standorte auf Krain, nicht auf Kärnten, und Bridel hat sich nur durch den Gesamttitel: „Rariores plantae Carinthiae“ der Wulfen'schen Schrift, in welcher Pflanzen verschiedener Länder, nicht bloss Kärntens, beschrieben werden, zu der irrigen Angabe verleiten lassen. Drittens ist Wulfen's *Fontinalis capillacea* weder *Fontinalis capillacea* noch *Fontinalis falcata*, sondern *Cinclidotus fontinaloides*, was aus der Beschreibung hätte entnommen werden können. Der unzweifelhafte Beweis dieser Deutung liegt im Herbar Wulfen's, das mehrere gute Exemplare von *Cinclidotus fontinaloides* in einem Bogen enthält, auf dessen Aussenseite von der Hand Wulfen's der Name *Fontinalis fontinaloides* und folgende Bemerkung geschrieben steht: „Hedwigio *Trichostomum fontinaloides* habita a Scopio et me pro *Fontinali capillacea* L.“ Für das Vorkommen von *Dichelyma falcatum* in den Alpen bleibt also nur die vage Nachricht Wulfen's im Manuscripte der Flora norica und späteren Forschungen, namentlich in den kärntischen Gletscherthälern der Tauernkette, bleibt es vorbehalten, dieselbe zu erweisen.

*Mnium cinclidioides* Blytt, hat mir Milde selbst, nach dem Drucke seiner „Uebersicht“, von Coburg aus mitgetheilt, wo es in der Ebene! erst im laufenden Jahre Geheeb gesammelt hat.

Anhangweise möge hier folgende auf Milde's citirte Arbeit bezügliche Notiz Platz finden: Das Torfmoos, welches Lindberg zuerst als Art unter dem Namen *Sphagnum Lindbergii* unterschieden und Milde in den Exemplaren vom Riesengebirge zuerst als solches erkannt hat, ward schon vor vielen Jahren dort von Sendtner aufgefunden und als eigene Abart unterschieden; jedoch, so weit mir bekannt ist, nicht veröffentlicht. In meinem Herbar liegt es nämlich, von Sendtner mitgetheilt, als *Sphagnum cuspidatum* g. fulvum Sendt. mit der handschriftlichen Bemerkung: „diejenige Form, welche die Höhen des Riesengebirges überkleidet. Von der weissen Wiese daselbst“, und im Herbar der kais. königl. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, ebenfalls von Sendtner mitgetheilt, unter dem Namen *Sphagnum capillifolium*  $\beta$  fulvum, von der Wiesenbaude in Schlesien, mit dem Datum: 27. VIII. 1839.

### Nachtrag zu den „Untersuchungen über die Hypneen Tirols“.

Seit der Veröffentlichung meiner „Untersuchungen über die Hypneen Tirols“ (Mai 1860) sind für Nordtirol hinzugekommen: *Orthothecium*

intricatum, Brachythecium rivulare, Eurhynchium striatulum, crassinervium, Vaucheri, piliferum, Plagiothecium Mühlenbeckii, Hypnum Sommerfeltii, chrysophyllum, pellucidum Wils. in Sched., subsulcatum, pratense, fastigiatum, callichroum, giganteum, sämmtlich auf einer von Juratzka und mir im Spätsommer 1860 unternommenen kryptogamischen Exploration bei Kufstein aufgefunden; für Südtirol: Brachythecium reflexum vom Todtengebirge: Hausmann, Rhynchostegium tenellum: Schlossruine Castelbarco auf Ziegeln: Venturi, Amblystegium Juratzkanum und Hausmanni De Not. in sched., beide von Botzen: Hausmann, subtile aus Vallarsa: Porta; Hypnum exannulatum: Rosswagen auf dem Rittener Berge bei Botzen: Hausmann, Hypnum Vaucheri Lesq. (das wahre!) hinter der Strasse von Rovereto nach Vallarsa: Porta; für Tirol überhaupt ohne Kenntniss des Standortes: Plagiothecium neckeroideum: Molendo in litt. ad Heufler. Für Hylocomium umbratum wurde ein bestimmter und zwar nordtirolischer Standort (Kufstein) constatirt. Mit Ausnahme der Mittheilung Molendo's, sind sämmtliche Angaben durch Exemplare im Heufler'schen und rücksichtlich der Kufsteiner Exploration auch im Juratzka'schen Herbar belegt. Von diesen Hypneen sind für ganz Tirol neu: Brachythecium reflexum; Eurhynchium crassinervium, piliferum; Rhynchostegium tenellum; Plagiothecium neckeroideum; Amblystegium Juratzkanum, Hausmanni; Hypnum pellucidum, subsulcatum, pratense, Vaucheri, und unter diesen ist Amblystegium Hausmanni ganz neu, Hypnum pellucidum erst in jüngster Zeit dem Namen nach veröffentlicht. Amblystegium Hausmanni steht dem A. riparium sehr nahe und wurde von mir und Juratzka, der es auch bei Wien auffand, bisher für eine kleine bleiche Form von A. riparium gehalten, indem es keinem von uns beiden gelungen war, scharfe Unterschiede, namentlich im Baue des Blattes aufzufinden. De Notaris wird ohne Zweifel das Nähere über die Gründe der specifischen Unterscheidung veröffentlichen. Hypnum pellucidum gehört zur Section Harpidium. Die Gesamtzahl der bekannten Hypneen Tirols ist gegenwärtig auf 96 Arten gestiegen (worunter in Nordtirol 83 mit Einschluss des wahrscheinlich im nördlichen Antheile gefundenen Plagiothecium neckeroideum, in Südtirol 76). Durch die Exploration der Gegend von Kufstein ist das den allgemeinen bryogeographischen Sätzen entsprechende Verhältniss des Ueberwiegens der Hypneen in nördlicheren Gegenden (siehe meine Abh.: „Die Laubmoose von Tirol. Geographisch erläutert.“ Sitzungsber. der math.-nat. Klasse der k. öst. Akademie der Wissenschaften. VII. 186), welches durch die seit dieser Abhandlung fast ausschliesslich auf Südtirol gerichtete Forschung getrübt worden war, wieder hergestellt.

Wien, 31. Mai 1861. v. Heufler.

## Zusammenstellung der Forstgewächse in Griechenland.

Von Dr. X. Landerer in Athen.

Pinus maritima, *Peykos* der Neugriechen, *Peyke* des Dioscorides. Die Meeres- oder Strandkiefer ist ein in Griechenland weit verbreiteter Baum; selten ist ein Gestade so öde und so klipbig, um nicht dieser Kiefer noch Nahrung darzubieten; selbige nimmt mit dürrem, steinigem Boden vorlieb, gedeiht jedoch auf lockerem Kalkboden oder in sandigem Lehm Boden ausgezeichnet. In einem Alter von 45 Jahren trägt sie Samen, lässt aber ihre Zapfen, die oft unmittelbar aus der Rinde des Stammes und der Zweige kommen, nicht fallen; sie reifen und streuen den Samen aus, vertrocknen und bleiben fest sitzen, so dass man auf diesen Bäumen oft dreierlei Zapfen zu gleicher Zeit findet. Diese Strandkiefer enthält sehr viel Harz und wird wegen desselben sehr geschätzt, da man es dem Leim zusetzt, um diesen vor Gährung zu schützen. Auch die halbreifen, noch grünen Zapfen werden in grosser Menge benutzt, indem man sie in neuen Wein schüttet, um denselben durch ihren Gehalt von Terpenthin vor dem Sauerwerden zu bewahren. Schon die Alten thaten dies, und deshalb war auch die Pinie dem Dionysos heilig. Wahrscheinlich waren auch die Fichtenkränze, mit denen die Sieger in den Isthmischen Spielen belohnt wurden, von dieser Kiefer.

Pinus picea findet sich auf allen höheren Gebirgen in Rumelien, Morea und Euböa.

Pinus Abies bildet Wälder in den Gebirgen von Aetolien und Achaja.

Pinus Pinea, *Koukounaria* genannt, findet sich einzeln auf dem Festlande und auf den Inseln Naxos und Io.

Die neue Abies Reginae Amaliae findet sich in den Wäldern von Malevo im Peloponnes.

Unter den Laubhölzern finden sich:

Quercus pubescens, *Dryis*, auf Euböa in der Ebene von Eretrea, in Arkadien bei Londari und weniger schon in Rumelien.

Quercus Aegilops, *Balanidia* genannt, findet sich in ganz Griechenland, besonders jedoch auf den Inseln des Archipels und vorzüglich auf der Insel Zea. Diese Eiche bildet einen sehr ansehnlichen Baum mit dicht belaubter Krone, der eine Höhe von 50—60 Fuss hat und 2—3 Fuss dick wird, und seine Cupulae sind die sogenannten Walloniden, die als Gerbmittel zu Tausenden von Centnern jährlich ausgeführt werden.

Quercus Esculus findet sich auf Euböa, auch in den Gebirgen von Arkadien. Von den Eicheln dieses Baumes sollen sich im Alterthume die Arkadier genährt haben, die man deshalb Balanophagen nannte.

Quercus coccifera findet sich auf allen Bergen und ist besonders wichtig für Griechenland, weil sich auf derselben die Schildläuse, *Coccus*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Hohenbühel-Heufler Ludwig [Joseph] [Ritter] Freiherr von

Artikel/Article: [Nachtrag zu den "Untersuchungen über die Hypneen Tirols". 191-192](#)